

13. Regionalkonferenz in Gelsenkirchen und Bochum

Dokumentation des Workshops: Kooperationsformen in der Smart City

Moderation: Jan Abt | Deutsches Institut für Urbanistik (Difu) & KTS

Inputs:

„Organisation der Smart City“

Jan Abt | Deutsches Institut für Urbanistik (Difu) & KTS

„Organisationsmodell Smart City Innovation Unit (SCIU)“

Denez Küçük | MPSC Bochum

„Ein Blick zurück, ein Blick nach vorn: Entwicklungen und Kooperationen im Stadtkonzern“

Oliver Kazmierski und Marlene Damerau | MPSC Gelsenkirchen

Zusammenfassung:

Smart City ist kein Projekt eines einzelnen Amtes – noch nicht einmal das der Kommunalverwaltung alleine. Smart City ist eine Gemeinschaftsaufgabe in der Kommune. Das heißt, die unterschiedlichen kommunalen Fachthemen sind aufzugreifen und deren Akteure einzubinden. Ein Smart-City-Prozess braucht daher die Breite der kommunalen Familie – wie das gelingen kann, wurde im Workshop „Kooperationsformen in der Smart City“ herausgearbeitet. Zusammengestellt wurden verschiedene Ansätze, wie das Thema der Smart City strukturell, organisatorisch und prozessual so gestaltet werden kann, dass es gelingt, die Breite an Fachverwaltungen und Kommunalunternehmen einzubinden und zu gemeinsamen und abgestimmten Aktivitäten zu bringen.

Zentrale Erkenntnisse:

Eine Allianz der Willigen bilden: Neben der Verwaltungsspitze muss insbesondere die fachliche Ebene der kommunalen Verwaltung eingebunden und mitgenommen werden. Verstärken Sie die Zusammenarbeit zu Beginn des Smart-City-Prozesses mit denjenigen Fachakteuren, die bereits von sich aus offen für die Aspekte der Smart City sind und die Anknüpfungspunkte für Ihre Aufgaben erkennen. Gemeinsam identifizierte und umgesetzte konkrete (auch kleinere) Projekte mit einem unmittelbar wirksamen Mehrwert helfen, „Aha-Effekte“ auszulösen, die den abstrakten Begriff der Smart City vor Ort mit Leben füllen.

Niedrigschwellige Formate des Austauschs über Digitalisierung einführen: Erproben Sie nach und nach lokal passende Formate für eine breitere Einbindung von Akteurinnen und Akteuren. Hierfür entwickeln Kommunen ganz unterschiedliche Formate, um Bedarfe und Themen aufzunehmen und um über den laufenden Prozess zu informieren: regelmäßig angebotene Sprechstunden, offene Online-Q&A-Sessions für die Verwaltungsmitarbeitenden, Besuche in den regelmäßigen Abstimmungsrunden der Fachämter,

informelle Stammtische oder größere, lokale Fachkonferenzen und -festivals. Im besten Fall kann diese Netzwerkstruktur für einen regelmäßigen und anhaltenden Wissenstransfer genutzt werden und dabei helfen, potenzielle spätere Digitallotsinnen und -lotsen zu identifizieren. Information und Austausch in die kommunale Landschaft bleiben dabei eine dauerhafte Aufgabe der Smart-City-Koordination.

Projekte aus den Fachbereichen entwickeln: Beziehen Sie die Fachakteurinnen und -akteure kooperativ mit ein und führen Sie Gespräche auf Augenhöhe. Arbeiten Sie in passenden Formaten gemeinsam heraus, welche Projekte und Aufgaben in Zukunft zu erwarten sind, und wie Digitalisierung diese Aufgaben erleichtert und Qualitäten verbessern kann. Stülpen Sie Fachakteurinnen und -akteuren Projekte nicht „über“, sondern bauen Sie die Smart-City-Maßnahmen auf den vorhandenen Aufgaben der Fachakteurinnen und -akteure auf. Eine Mitwirkung gelingt häufig reibungslos, wenn Arbeitsgruppen eigene Ideen mit fachlichem und persönlichem Mehrwert umsetzen und sich dadurch mit dem Prozess identifizieren. Lassen Sie Freiräume in der Maßnahmenplanung, indem Sie Ziele festlegen, aber die Wege dahin offenlassen, um flexibel auf Ideen eingehen zu können.

Politik als Botschafter und Erklärer einbinden: Verschiedene Kommunen haben gute Erfahrungen mit der proaktiven Einbindung der Politik in den Smart-City-Prozess gemacht. Mit regelmäßigen Diskussionsrunden können die digitalpolitischen Sprecherinnen und Sprecher der Fraktionen im Gemeinderat nicht nur über die aktuellen Entwicklungen zur Smart City informiert werden, sondern die Fraktionsvertreterinnen und -vertreter auch zu Smart-City-Botschafterinnen und -Botschaftern und Erklärenden befähigt werden. Mit dem entsprechenden Hintergrundwissen und Einblicken in die Smart-City-Themen sind sie in der Lage, in ihren vielfältigen Bürgerkontakten aufzuklären und Mehrwerte zu vermitteln. Über die breite Gremienarbeit können sie weitere Anknüpfungspunkte für zukünftige Smart-City-Maßnahmen identifizieren.

Deutlich wurde herausgearbeitet, wie wichtig Kommunikation und Netzwerkarbeit für den Erfolg der Smart City wird: informelle Netzwerke nutzen, ein „Ohr an Entwicklungen aller Fachbereiche halten“, frühzeitig individuelle Gespräche führen. Aufgeschlossenheit für die Smart City ist nur zu erreichen, indem die Mehrwerte der Smart City für die jeweiligen Aufgabenbereiche der Fachbereiche und kommunalen Unternehmen sichtbar gemacht werden.